

S . E . H A R M O N

SPUKEN FÜR
FORTGESCHRITTENE

EIN FALL FÜR RAIN CHRISTIANSEN 2

Aus dem Amerikanischen von Stefanie Kersten



SECONDCHANCES

Die englische Ausgabe erschien 2020 unter dem Titel »Principles of Spookology«.

Deutsche Erstausgabe September 2021

© der Originalausgabe 2020: S.E. Harmon

© Verlagsrechte für die deutschsprachige Ausgabe 2021:

Second Chances Verlag, Inh. Jeannette Bauroth,
Eisenbahnweg 5, 98587 Steinbach-Hallenberg

Alle Rechte, einschließlich des Rechts zur vollständigen oder auszugsweisen Wiedergabe in jeglicher Form, sind vorbehalten. Alle handelnden Personen sind frei erfunden, Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Umschlaggestaltung: Frauke Spanuth, Croco Designs
unter Verwendung von Motiven von Wirestock, Ardasavasciogullari,
DesiDrew Photography, Peter Kim, alle stock.adobe.com

Lektorat: Judith Zimmer

Korrektur: Andrea Groh

Satz & Layout: Second Chances Verlag

ISBN: 978-3-948457-27-3

www.second-chances-verlag.de

Für Sam, die einen Auszug aus meinem Buch mit »Ach du lieber Himmel« kommentiert hat. Es ist eine besondere Auszeichnung, wenn man es schafft, seine Schwester aus dem Konzept zu bringen. Danke für alles, was du tust.

Und für Angel und Ashley, die treuesten tierischen Freunde, die man haben kann. Ihr beide könnt das nicht lesen, aber ich habe euch trotzdem lieb.

KAPITEL 1

Nichts machte Menschen in einem Flugzeug so nervös, wie über dem Flughafen zu kreisen.

Aufgrund eines bevorstehenden Tropensturms hatte uns die Flugsicherung zur unfreiwilligen Teilnahme an der seltsamsten Runde Ringelreihen aller Zeiten verdonnert. Sicher erfüllte dieses komplexe Flugritual seinen Sinn und Zweck, aber ehrlich gesagt hatte ich inzwischen einfach nur die Nase voll davon. *Ringel, Ringel, Reihe, sind der Runden dreie.*

Die Flugbegleiterin erinnerte uns zum dritten Mal daran, dass wir unsere Sicherheitsgurte geschlossen halten sollten, doch ein paar Reihen hinter mir ertönte das charakteristische Klicken der Schnalle. Da wir noch nicht mal gelandet waren, vermutete ich, dass da jemand einen Fallschirmsprung aus der Businessclass plante.

Regen prasselte unaufhörlich gegen die Fenster der abgedunkelten Kabine, und ich stieß ein lang gezogenes Seufzen aus. Meine Sitznachbarin, die sich viel zu sehr in den Verkaufskatalog der Fluggesellschaft vertieft hatte, warf mir einen finsternen Seitenblick zu – den ich ihr nicht verübeln konnte. Das war sicher mein viertes Seufzen in ebenso vielen Minuten.

Der Tag war lang gewesen, und ich fragte mich, wie viele Hindernisse noch zwischen mir und meinem Bett standen. Das größte war gerade Tropensturm Allen, der sich von mir aus jetzt sofort wieder verziehen durfte. Das nächste der Pilot, der es nicht besonders eilig zu haben schien, das verdammte Flugzeug zu landen. In dem typisch sachlichen, selbstsicheren Standard-Pilotentonfall informierte er uns darüber, dass wir mit der Landung warten mussten, bis wir dran waren. *Bis wir dran waren.* Als wären wir unangemeldet zu Thanksgiving bei jemandem aufgetaucht, der nun schnell auf der Veranda ein paar Gartenstühle für uns sauber machen musste.

Ich seufzte erneut, und meine Sitznachbarin raschelte demonstrativ mit ihrem Katalog. Hätte ich doch nur nie diesem Gefallen zugestimmt, und schon gar nicht für Alford Graycie, meinen ehemaligen FBI-Boss.

Ehemalig.

Daran musste ich mich immer wieder erinnern. Ich hatte den Vortrag eines

erkrankten Gastredners vor jungen Schreibtischtätern übernommen, um ihnen zu erzählen, was man als Profiler so machte. Das hatte früher schon nicht gerade zu meinen Hobbys gezählt, aber seit ich in Polizeikreisen quasi zu einer Art Legende geworden war, mochte ich es noch weniger.

Die meisten Kollegen wussten, dass ich ein Mitglied der PTU oder Paranormal Tactical Unit war. Was die Abkürzung ausgeschrieben bedeutete, wurde relativ stark unter Verschluss gehalten, und nur von Fall zu Fall wurden die nötigen Personen eingeweiht. Glücklicherweise war es selten notwendig. Wir waren als Team immer noch dabei, uns aneinander zu gewöhnen, und ich mich an die Tatsache, dass ich ein Medium war. Inzwischen war mir überdeutlich bewusst, wie wenig ich über meine eigenen ... Fähigkeiten im Bilde war.

Fähigkeiten klang irgendwie, als wäre ich tatsächlich auf irgendeine Art qualifiziert, aber ich wusste auch nicht, wie ich meine übersinnlichen Neigungen sonst bezeichnen sollte. *Talent* implizierte, dass ich bewusst etwas dazu beigetragen hatte, aber ich war schlicht damit geboren worden. Das Wort *Gabe* klang ein bisschen übertrieben.

Ich konnte Geister sehen und mit ihnen sprechen, und manchmal half ich ihnen – irgendwie – auf die andere Seite. Allein meine Willenskraft hatte mich davor bewahrt, wahnsinnig zu werden. Die Sache hatte mich beinahe meine Beziehung gekostet. Letztendlich war mein Job als Profiler bei der Verhaltensanalyseeinheit des FBI auf der Strecke geblieben. Und ganz nebenbei hatte ich durch die Medikamente, die der FBI-Seelenklemmer mir verschrieben hatte, um mich wieder »in die Spur« zu bringen, noch eine kleine Tablettenabhängigkeit dazubekommen.

Glücklicherweise war ich jobtechnisch weich gefallen. Nachdem ich mir eingestanden hatte, dass Geister real waren, war ich sogar die Sucht losgeworden ... meistens zumindest. Damit hatte auch mehr Bereitschaft zu Ehrlichkeit und Offenheit Einzug gehalten, was mir dabei half, Danny zurückzugewinnen. Dass ich entführt und angeschossen worden war, hatte vermutlich mit dazu beigetragen.

Ja, ich war ein neuer Rain Christiansen, der versuchte, sich in einer nicht wiederzuerkennenden Version seines Lebens zurechtzufinden. So richtig rund lief das zugegebenermaßen bisher nicht, und ich musste bei meinen Pflichten als Medium noch oft herumexperimentieren. Dennoch würde ich meine ... *Fähigkeiten* nach diesem ganzen Durcheinander sicher nicht als Gabe bezeichnen. So großzügig war ich nicht.

Nach einem weiteren lauten Seufzen meinerseits klappte meine Sitznachbarin ihren Katalog mit einem Schnaufen zu, bevor sie ihn in ihre Handtasche stopfte. »Ich glaube nicht, dass wir die Dinger mitnehmen sollen.« Das konnte ich mir nicht verkneifen.

Sie ignorierte mich, schlug die Beine übereinander und drehte sich von mir weg. *Tja.* Jetzt bereute ich es, dass ich sie geweckt hatte, als die Flugbegleiter mit Getränken vorbeigekommen waren.

Als wir endlich auf dem Miami International Airport landeten, war es ein Uhr morgens. Ein kurzer Abstecher für Kaffee, dann ließ ich mich in einem außer mir leeren Shuttlebus zum Langzeitparkhaus kutschieren. Der Fahrer war nett, aber nicht redselig, was mir nur recht war – kein Extratrinkgeld nötig, damit er die Klappe hielt. Ich suchte mir einen Platz weiter hinten im Fahrzeug und trank schweigend meinen Kaffee, bis er mich am Parkhaus rausließ.

Mein Auto sah auch nicht schlimmer aus als vorher, also beförderte ich rasch mein Gepäck in den Kofferraum. Der Sturm war doch nicht so schlimm geworden wie erwartet, aber die Luft war heiß, schwül und stickig. Auf dem Heimweg ließ ich alle Fenster offen, sodass der Fahrwind mich von allen Seiten anpusten konnte. Als ich schließlich vom Freeway abbog, sah ich aus, als hätte mich ein Tornado erwischt und wieder ausgespuckt.

Dannys Haus war fast doppelt so weit vom Flughafen entfernt wie meins, aber ich fuhr trotzdem hin. Man sollte meinen, dass wir eine Pause voneinander genießen würden. Wir arbeiteten, aßen und schliefen zusammen. Verdammt, wir lebten praktisch zusammen. Es wäre also gar nicht so verwunderlich, wenn wir uns gegenseitig dermaßen auf die Nerven gingen, dass wir uns grundlos anzickten. Und genau so war es auch.

Aber ich wollte dennoch neben ihm einschlafen. Komme, was wolle. Ich parkte mein Auto neben seinem Charger vor dem Haus. Natürlich stand er wie immer zu weit zur Mitte hin, weswegen ich ein Stück auf den Rasen ausweichen musste.

Blödmann.

Irgendwann würden wir uns sicher gegenseitig umbringen, aber wir wollten trotzdem nebeneinander begraben werden.

Ich stieg aus dem Auto und musste bei dem Gedanken lachen. Das traf den Kern unserer Beziehung wirklich gut. Und Danny würde dem wohl auch zustimmen.

Ich war zwar todmüde, aber duschen klang einfach zu verlockend. Lange duschen.

Das heiße Wasser tat wahre Wunder für meine verspannten Rückenmuskeln, und obwohl ich gerne ins Bett wollte, blieb ich noch eine Weile, wo ich war, die Hände gegen die Fliesen gestützt. Es fühlte sich einfach zu gut an, die lange Reise von mir abzuwaschen. Ich war ein bisschen zu lange in der Öffentlichkeit gewesen, hatte viele Sachen angefasst, die Leute vor mir schon angefasst hatten, hatte mich gesetzt, wo andere Leute schon gesessen hatten.

Hoffentlich war Danny nicht noch sauer auf mich. Vor meiner Abreise hatte ich den Eindruck gewonnen, dass er nicht allzu begeistert von meinem kleinen Ausflug gewesen war. Weil er mir genau das mitgeteilt hatte. Lautstark.

Danny war überzeugt davon, dass Graycie noch immer Gefühle für mich hatte, und ich war mir nicht sicher, ob er sich da irrte. Außerdem hatte er die Befürchtung, dass es für mich um mehr ging als darum, dem FBI den einen oder anderen Gefallen zu tun, um etwas bei ihnen gutzuhaben. Ob er sich in diesem Punkt irrte, wusste ich auch nicht. Ich begann ja schon selbst damit, meine Motive zu hinterfragen.

Vielleicht vermittelte es mir ein Gefühl der Sicherheit, meine Verbindungen zum FBI nicht komplett zu kappen. Vielleicht war es schwerer, der neue Rain Christiansen zu sein, als ich gedacht hatte. Und vielleicht sollte ich damit aufhören, Wasser und Zeit darauf zu verschwenden, vergeblich nach Antworten zu suchen.

Ich drehte die Dusche ab und rubbelte mich flüchtig trocken, bevor ich nackt ins Schlafzimmer ging und dabei eine Spur nasser Fußabdrücke auf Dannys geliebtem Holzfußboden hinterließ, was mir immense Befriedigung verschaffte. Dann wählte ich mich durch seine Kommode und borgte mir eine Boxershorts und ein altes T-Shirt.

So leise wie möglich zog ich mich an, doch der Stoff klebte auf meiner feuchten Haut. Wir versuchten immer, den anderen nicht zu wecken, wenn wir nach Hause kamen, meist jedoch vergeblich. Nach den vielen Jahren im aktiven Dienst schliefen wir beide nie besonders tief.

Dennoch kletterte ich ganz vorsichtig aufs Bett ... was die Matratze natürlich wie ein Boot auf hoher See wackeln ließ. Ich griff nach dem Kopfteil, um das Gleichgewicht zu halten, und selbstverständlich quietschte das Holz prompt, als wären wir in einem Spukhaus.

»Rain«, murmelte Danny.

»Tut mir leid. Ich bin's nur.«

»Deswegen hab ich ja auch deinen Namen gesagt.« Seine Stimme war heiser vom Schlaf. Er drehte sich auf die andere Seite, mit dem Gesicht zur Wand. »Du kommst spät.«

»Ja, und die Kissenfalten in deinem Gesicht zeigen mir, wie viel Sorgen du dir um mich gemacht hast.«

»Ich habe mir sehr wohl Sorgen gemacht. Viele.« Sein Tonfall klang belustigt.

»Wie war der Vortrag?«

»Erinnere mich nicht dran.«

»So gut, ja?«

»Sagen wir einfach, sie hatten *sehr* viel Interesse an der PTU.« Ich klopfte mir mein Kissen ein bisschen härter zurecht, als es notwendig gewesen wäre. »Weniger am Profiling, mit dem ich den Großteil meines Berufslebens verbracht habe.«

»Sie sind FBI-Agenten, Rain. Neugierig sein gehört zu ihrem Job.« Er zog sich die Decke etwas höher. »Wenigstens ist das jetzt vorbei.«

»Das stimmt ... so nicht ganz.«

Als ich Quantico wieder verließ, hatte Graycie mir schon fast einen weiteren Gefallen aus den Rippen geleiert. Er wollte, dass ich mit einem Serienkiller sprach, um den Verbleib einiger vermisster Opfer herauszufinden. Ich hatte nicht Ja gesagt – aber auch nicht Nein.

Selbst in halb verschlafenem Zustand hatte Danny nichts für vage Aussagen übrig.

»Willst du mir das näher erläutern, Rainstorm?«

»Ich hasse diesen Namen.«

»Was denkst du, warum ich ihn benutze?«

Ich schnaubte. »Vielleicht besuche ich irgendwann einen Häftling. Nur als Gefallen für Graycie.«

»Und?«

»Und das ist alles«, erwiderte ich gereizt. Gott, es hatte echt Nachteile, eine Beziehung mit einem zweibeinigen Bluthund zu führen.

»Sag Graycie, dass du hier schon einen verdammten Job hast«, erwiderte Danny.

»Und dass ich Wilderer erschieße.«

»Mache ich.«

»Gut.«

Ich rutschte zu ihm und gab ihm einen Kuss auf die Schulter. Seine Haut fühlte sich warm und weich unter meinen Lippen an. So viel gebräunte Haut, auf der Tattoos aus früheren, wilderen Zeiten prangten. Manche von ihnen waren von Bedeutung, andere nicht. Das Pik-Ass auf seinem Unterarm fiel in die zweite Kategorie, ein Gefallen für einen Ex aus dem College, der an seinem Tätowierer-Portfolio arbeitete. Der Drache, der einen guten Teil von Dannys Rücken einnahm, war persönlicher. Er erinnerte ihn daran, wie stark er sein konnte. Danny hatte ihn sich ein paar Monate nach seiner Aufnahme in die Polizeiakademie stechen lassen, nachdem seine Mutter zum vierten Mal im Gefängnis gelandet war. Die Orchidee auf seiner Schulter war das bedeutungsvollste Tattoo von allen, ein Gedenken an seine verstorbene Schwester.

»Tut mir leid, dass ich dich geweckt habe.« Ich fuhr den Schriftzug unter der Orchidee mit den Fingerspitzen nach. *Anna*. Der Mond war die einzige Lichtquelle im ansonsten dunklen Zimmer, weswegen ich die Blume nur schemenhaft sehen konnte, doch meine Finger hatten sie schon oft genug nachgezeichnet. »Ich glaube, wir brauchen eine von diesen Spezialmatratzen. Wie in der Werbung, wo die Frau mit einer Bowlingkugel und einem Glas Wein auf das Bett springt.«

»Hmhm, und dann fahren wir noch beim Haustierbedarf vorbei und besorgen einen Maulkorb.«

Ich gab ihm einen Klaps auf die Schulter, die ich eben noch geküsst hatte, was ihm ein leises Auflachen entlockte. Als er nichts weiter sagte, ging mir auf, dass er wieder eingeschlafen war. Er drehte mir den Rücken zu, nannte mich einen Hund und tauchte einfach ab ins Traumland. Nicht schlecht für weniger als zwei Minuten. Ich machte mir einen mentalen Vermerk für passende Rache und ließ mich dann in mein Kissen fallen. Mit geschlossenen Augen erwartete ich, auf der Stelle einzuschlafen.

Oder auch nicht.

Und schlafen, wies ich meinen Verstand an. *Jetzt*.

Okay, Fehlstart. Jetzt!

Jetzt.

Okay, dieses Mal aber wirklich. Leere deinen Geist. Ich versuchte es, und sogar mein Geist war erstaunt, wie viel Chaos in ihm herrschte. Für den ganzen Kram brauchte ich einen Umzugswagen und ein Lagerhaus.

Vielleicht, wenn ich es mir bequemer machte? Ich legte meine Armbanduhr ab und warf sie blind auf den Nachttisch, was einen Dominoeffekt zur Folge hatte. So ziemlich alles, was sich dort befunden hatte, inklusive einer Handvoll Kleingeld, ging

lautstark zu Boden.

»Rain.« Danny klang schlaftrunken und nicht sehr erfreut.

»Sorry.«

Ich drehte mich auf die ihm zugewandte Seite und schüttelte mein Kissen auf. Wenigstens musste ich morgen früh nicht arbeiten. Sofern wir nicht spontan angefordert wurden, musste ich erst um die Mittagszeit im Revier auftauchen. Vorher stand um zehn nur ein Treffen mit meiner Maklerin auf dem Plan. Meine Vermieterin wollte mein Haus nach Ablauf des Mietvertrags an ihre Tochter vergeben, weswegen ich mir langsam mal was Neues suchen musste. Mary Anne war sich sicher, dass sie bereits das perfekte Eigenheim für mich gefunden hatte.

»Hey«, flüsterte ich überlaut.

Danny seufzte. »Was?«

»Könntest du dafür sorgen, dass ich aufstehe, bevor du gehst? Ich will meinen Termin mit Mary Anne nicht verschlafen.«

»Ich werde die Frage sicher bereuen, aber wer ist Mary Anne?«

»Meine Maklerin. Die hast du doch schon kennengelernt.«

»Moment, ist das diese nervige Frau, die alles mit ›zauberhaft‹ beschreibt?«

»So schlimm ist sie nicht.«

Sie war sehr wohl so schlimm. Die Schlafzimmer waren zauberhaft, die Bäder waren zauberhaft, die vordere Veranda war zauberhaft, der Balkon war – richtig geraten – zauberhaft. Ich hätte mir vermutlich in der geräumigen Küche des Musterhauses die Kehle aufschlitzen können, und für sie wären die Blutspritzer ebenfalls *zauberhaft* gewesen.

Dieses Mal unterbrach Danny die Stille. »Ich wusste nicht, dass du noch nach einem neuen Haus suchst.«

»Ich hab dir doch erzählt, dass ich ausziehen muss.«

»Trotzdem. Ein Haus kaufen. Das ist ein großer Schritt.«

Ich blinzelte. »Nun, Daniel, das Department würde es wohl nicht gutheißen, wenn ich ein Penner auf der Straße werde.«

»Vielleicht sollte ich mitkommen.«

»Brauchst du nicht«, antwortete ich hastig.

»Das klingt, als würdest du mich nicht dabeihaben wollen.« Misstrauen schwang unüberhörbar in seiner Stimme mit.

Logische Schlussfolgerungen waren schon immer seine Stärke gewesen. Bei den

letzten beiden Besichtigungen war er mitgekommen, jedoch keine große Hilfe gewesen. An jedem Haus, das Mary Anne uns gezeigt hatte, hatte er etwas auszusetzen gehabt.

Er schnaubte nur, als ich nichts dazu sagte. Erneut klopfte ich mein Kissen zurecht, bis es unter meinem Ohr die richtige Form hatte. Dann drehte ich es doch lieber um, sodass die kühle Seite oben lag. Von der anderen Hälfte des Betts kam ein genervtes Grummeln.

»Tut mir leid. Ich bin ein bisschen aufgedreht.«

Danny fluchte und wandte sich zu mir um. Mit wenigen Handgriffen bugsierte er mich auf den Rücken. Dabei beließ er es jedoch nicht. Ich starrte ihn mit offenem Mund an, als er mir die Boxershorts über die Hüften bis auf die Oberschenkel nach unten schob. »Was machst du da?«

»Du warst nur drei Tage weg, Rain. Vergisst man so schnell, was ein Blowjob ist?«

Ich spürte seine rauen Fingerspitzen an meinen Hoden und stöhnte leise auf.

»Das ist die einzige Methode, mit der man dich sicher zum Schlafen bekommt.«

»Meine Mom hat mir immer einen Kräutertee gemacht und mir eine Geschichte vorgelesen.«

»Ich habe meine eigenen Methoden.«

Damit hatte ich kein Problem, insbesondere wenn diese Methoden beinhalteten, dass er seitlich an meinem halb harten Schwanz nach oben leckte. Mir entwich ein begeistertes Keuchen, was Danny leise auflachen ließ, bevor er noch ein paarmal geschickt mit seiner Zunge über meinen Schaft wanderte. Von der Wurzel bis zur Spitze und wieder zurück. Halb hart wurde nach wenigen Momenten zu steinhart. Gerade als ich mich beschweren wollte, dass er mich hinhielt, nahm er mich komplett in den Mund.

Ich stöhnte laut und drängte ihm unwillkürlich das Becken entgegen, schob meinen Schwanz noch tiefer in seine Kehle. Eine seiner großen Hände landete auf meinem angespannten Bauch und dirigierte mich nachdrücklich wieder nach unten. Ich versuchte noch einmal, ihm entgegenzukommen. Sehr weit kam ich nicht, denn sein Arm hielt mich fest, wo ich war, da konnte ich noch so verzweifelt die Hüften kreisen lassen.

Das war keiner von den langsamen, genießerischen Blowjobs, mit denen ich an ruhigen Sonntagen oft geweckt wurde. Dabei trieb er mich gerne so oft bis kurz vor

den Höhepunkt, dass ich es kaum mehr aushielt. Manchmal sorgte er auch mit Analtoys dafür, dass ich beinahe explodierte, wenn er mich endlich kommen ließ. Das hier war schneller, schmutziger und weniger raffiniert. Keine Ahnung, was ich lieber mochte: langsam und sinnlich, meine Finger mit seinen verschränkt, oder schnell und versaut, mit meinen Fingern so fest in seine dichten Haare gekrallt, dass es mich wunderte, dass ich ihm keine ausriss.

Die stille Dunkelheit verstärkte jede Empfindung ins Unendliche. Seinen Kopf über meinem Schwanz konnte ich kaum ausmachen. Keinen wissenden Blick unter dunklen Wimpern hervor. Ich konnte nicht beobachten, wie meine Länge zwischen seinen geschwellenen, feucht glänzenden Lippen hindurchglitt.

Aber ich weiß, wie es aussieht.

Versaute Bilder, die sich in mein Gedächtnis gebrannt hatten, liefen vor meinem inneren Auge wie ein Film ab. Mir kam es nur wie Sekunden vor, bis ich mich mit einem lauten Aufschrei in seinen Mund ergoss. Danny streichelte über die Innenseiten meiner Oberschenkel und flüsterte Worte, die ich nicht richtig verstand, weil ich immer noch so verdammt hoch flog.

Schließlich schmiegte er sein Gesicht verspielt an meinen Bauch und rutschte dann wieder nach oben, um mich zu küssen. Ich suchte meinen eigenen Geschmack in seinem Kuss, bis mir aufging, dass ich zu tief in ihm gewesen war, um auf seiner Zunge zu kommen.

Meine Stimme klang heiser, als hätte ich seit Jahren nicht gesprochen. »Soll ich auch ...«

»Nicht jetzt. Schlaf einfach.«

War sowieso blödsinnig gewesen, es anzubieten. Im Moment war ich mir nicht sicher, ob ich mich überhaupt bewegen konnte. Im besten Falle hätte ich als gruselige Sexpuppe daliegen können, während er sich auf mir einen runterholte.

Ich überließ mich seiner Führung und half schläfrig mit, meine Boxershorts wieder hochzuziehen, bevor er mich in die Arme nahm. Irgendwann würden wir uns nachher auf unsere jeweilige Bettseite begeben, aber gerade war seine Umarmung genau das, was ich brauchte.

Der Schlaf überrollte mich, ließ meine Glieder schwer und meinen Verstand träge werden. Es war ein erleichterndes Gefühl, fast als würde man in Narkose gelegt werden. Die Anspannung wich als Erstes aus meinen Schultern und Beinen, dann entspannte sich auch der Rest meines Körpers.

»Bin froh, dass du zu Hause bist«, hörte ich noch als kaum wahrnehmbares Flüstern, spürte es als Hauch an meiner Schläfe. *Schön, wieder zu Hause zu sein.* Zu müde zum Sprechen brachte ich nur ein leises, zustimmendes Murmeln zustande.